HI-Virus und Stigmatisierung bekämpfen

BERN

Die Ruedi Lüthy Foundation (vormals Swiss Aids Care International) des Schweizer Arztes Ruedi Lüthy aus Muntelier betreibt in Harare, Simbabwe, seit 2004 die Newlands Clinic, in der mittellose HIV-positive Menschen behandelt und betreut werden. Auch wird medizinisches Personal ausgebildet und jungen HIV-Patienten werden kostenlose berufliche Ausbildungen ermöglicht. Kürzlich wurde die 25-jährige Maximina aus Simbabwe, eine der ersten HIV-Patientinnen der Newlands Clinic, an ein Symposium von Medicus Mundi Schweiz nach Basel eingeladen.

Maximina von der Organisation Africaid Zvandiri (l.) und Sabine Lüthy aus Muntelier, Geschäftsführerin der Ruedi Lüthy Foundation in Bern

Das Gespräch mit der 25-jährigen Maximina findet in der Geschäftsstelle der Ruedi Lüthy Foundation in Bern mit Sabine Lüthy, der Geschäftsführerin der Stiftung, und mit Janine Haas, Kommunikationsverantwortliche, statt. Maximina arbeitet heute als Verantwortliche des Gesundheitsprojektes «Dreams» in der Organisation Africaid Zvandiri. Bei Africaid Zvandiri handelt es sich um eine Partnerorganisation der Stiftung und der Newlands Clinic, die sich für HIV-positive Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene engagiert. In Simbabwe, einem der ärmsten Länder im südlichen Afrika, sind rund 17 Prozent der 15- bis 49-jährigen Personen HIV-positiv. Jährlich sterben bis zu 40 000 Menschen an Aids. Etwa 70 Prozent der weltweit 37 Millionen Menschen mit HIV leben im südlichen Afrika. Maximina wurde HIV-positiv geboren und im Verlauf ihrer Kindheit immer kränker. Heute kann sie dank den Medikamenten ein normales Leben führen und arbeiten.

Vom HI-Virus bedroht

Maximinas Eltern waren beide HIV-positiv und sind noch während ihrer Jugend an den Folgen von Aids gestorben. Vor etwa zehn Jahren ist Maximina für eine Behandlung in der Newlands Clinic aufgenommen worden. Maximina wird ihr Leben lang auf Medikamente gegen HIV angewiesen sein. Sie erinnert sich: «Mir ging es als Kind gesundheitlich und psychisch sehr schlecht.» Sie sei mit Kindern und Jugendlichen aufgewachsen, die grösstenteils mit dem HI-Virus infiziert waren. Wie viele HIV-positive Kinder und Jugendliche heute noch, wurde sie deswegen aus der Gemeinschaft immer mehr ausgeschlossen. «Ich hatte damals keine Freunde, lebte isoliert, niemand spielte mit mir. Ich war ganz allein.» Im Jahr 2004 war sie so krank, dass sie nicht mehr zur Schule gehen konnte. Sie erzählt: «Ich war damals zwölf Jahre alt und konnte wegen des HI-Virus nicht mehr gehen.» Schlimm sei es für sie als Kind auch gewesen, ihre Eltern in einem sehr schlechten gesundheitlichen Zustand zu sehen und zu erleben.

«Ich wurde in der Klinik umsorgt»

Maximina erzählt, wie sie von den Mitarbeitenden der Newlands Clinic aufgenommen wurde. Sie war eine der ersten HIV-Patientinnen, die in der Klinik des Arztes Ruedi Lüthy behandelt wurden. «Ich wurde in der Newlands Clinic nicht nur medizinisch behandelt und betreut, sondern ich erfuhr dort von den Mitarbeitenden Zuneigung und wurde umsorgt», sagt Maximina. Das habe es in anderen Kliniken damals gar nicht gegeben, ja, die Pflegerinnen und Pfleger hätten Angst gehabt, HIV-Patienten zu berühren. In der Newlands Clinic erhielt Maximina endlich die lebensrettenden Medikamente und ihr Gesundheitszustand besserte sich bereits nach wenigen Monaten. «Ich sah erstmals eine Zukunft vor mir. Ich lernte in jener Zeit, dass ich trotz der HIV-Infektion leben konnte. In der Newlands Clinic wurden mir die Augen bezüglich HI-Virus, der Krankheit und der Behandlungsmethoden und der sozialen Aspekte geöffnet. Als Kind hiess es, dass man mit dem HI-Virus keine Überlebenschance hat.» Sie erfuhr in der Newlands Clinic das Gegenteil.

Stärkung des Selbstbewusstseins

Es stellte sich bei ihr allmählich eine Stärkung des Selbstwertgefühls ein. «Ich spürte auf einmal, dass ich trotz HIV jemand war und dass ich etwas aus meinen Leben machen kann und will», erzählt Maximina. Sie schloss die High School mit Bestnoten ab, spezialisierte sich im Rahmen des Berufsausbildungsprogramms der Klinik auf Grafik-Design und schloss im Jahr 2014 das College mit einem Diplom in der Beratung von Menschen mit HIV ab. «Wenn ich heute junge Menschen treffe, die in derselben Situation sind, in der ich damals als Kind war, sage ich ihnen: Verliert niemals die Hoffnung, es gibt einen Weg. Ich bin deshalb heute so glücklich, weil ich andere Menschen kompetent unterstützen kann, weil ich den Weg selbst gegangen bin respektive gehen musste», sagt Maximina.

Die Frauen stärken

Als Mitarbeiterin der Organisation Africaid Zvandiri arbeitet sie zurzeit im Projekt «Dreams». Zvandiri bedeutet auf Shona «Take me as I am» (Nimm mich wie ich bin). Maximina erklärt das spezielle Projekt «Dreams» für Mädchen und junge Frauen zwischen 15 und 24 Jahren. «Speziell junge Frauen sind gefährdet, weil sie traditionell keine Gesundheits- und Sexualaufklärung von ihren Eltern erhalten», betont sie. «Oft geht eine junge Frau aus Not eine Beziehung mit einem Mann ein, der sie finanziell unterstützen kann, und steckt sich so an. Damit beginnt für die junge Frau das Desaster. Sie ist HIV-positiv und wird von der Gemeinschaft ausgeschlossen», so Maximina. Hinzu komme, dass in den Dörfern oft die traditionellen dorfältesten «Leader» die Familien beraten und keine Aufklärung stattfindet. «Deshalb sprechen wir in unserer Arbeit sowohl junge Frauen und Männer wie auch Familien an und beraten sie.» Africaid Zvandiri beschäftigt insgesamt 60 Mitarbeitende und arbeitet landesweit mit rund 750 freiwilligen jungen Beratern, die selber HIV-positiv sind und in den verschiedenen Regionen Simbabwes Gesundheits-, Verhütungs- und Sexualaufklärung an Schulen und in Familien betreiben. Dazu gehört ebenfalls die Aufklärung über die bei HIV wichtige Therapietreue. «HIV-Patienten müssen eine eiserne Disziplin einhalten, da die Medikamente ganz regelmässig eingenommen werden müssen, sonst kommt es zu einem Rückfall.» Das ist gerade für Jugendliche, die in instabilen Verhältnissen leben, sehr schwierig. Maximina betreut in der Region Mutare rund 40 Freiwillige. Aus persönlicher Sicht erzählt sie, dass ihr Partner HIV-negativ ist. «Auch Paare benötigen Beratung und Aufklärung, denn es bestehen, auch hinsichtlich dem Wunsch nach Kindern, Vorurteile und falsche Meinungen. So ist es heute möglich dass ein Paar gesunde Kinder haben kann, selbst wenn der Partner oder die Partnerin HIV-positiv ist», klärt Maximina auf. Unterdessen ist sie nach Simbabwe zurückgekehrt und hat ihre verantwortungsvolle und anspruchsvolle Tätigkeit wieder aufgenommen. tb

Newlands Clinic Harare
Ruedi Lüthy Foundation (vormals Swiss Aids Care International)

In der Newlands Clinic in Harare, in Simbabwe, gehen aktuell rund 3600 Mädchen und Frauen ein und aus. Das entspricht zwei Dritteln der Patienten der Klinik, und diese Situation widerspiegelt die landesweiten Zahlen: In Simbabwe sind fast 60 Prozent der HIV-Infizierten im Alter zwischen 15 und 49 Jahren weiblich, und junge Frauen sind besonders gefährdet, angesteckt zu werden. Viele Frauen und Mädchen können nämlich bis heute nicht über ihren eigenen Körper bestimmen – mit fatalen Folgen für die Verbreitung von HIV. Im Zentrum für Frauengesundheit, das die Klinik im Frühjahr 2015 dank einem Legat eröffnen konnte, können die Patientinnen noch besser unterstützt werden. Jeden Monat nutzen etwa 350 Frauen das Angebot. Etwa ein Viertel der Patientinnen leidet laut dem Gründer der Newlands Clinic und Arzt Ruedi Lüthy unter Vorstufen des gefährlichen Gebärmutterhalskrebses. Seit einigen Monaten werden deshalb alle Mädchen zwischen zehn und 17 Jahren gegen die HP-Viren geimpft, die die Krebsart auslösen können.

www.ruedi-luethy-foundation.ch